

Nexus Tagung „Praktika im Studium“

Lessons learned – Erfolgsbedingungen für gute Praktika

Zusammenfassung der Expertenkommentare zu den Ergebnissen aus den Foren

Duale Studiengänge:

These: „Kommunikation ist die notwendige Vorbedingung für den strukturierten Austausch zwischen den Partnern aus beiden Lernorten über Betreuung, Abstimmung und Mindeststandards.“

Kommentar: Der Qualitätssicherung kommt in dualen Studiengängen eine hohe Bedeutung zu, wenngleich Unternehmen und Hochschulen sehr unterschiedliche Maßstäbe an Praktika anlegen: Dem Unternehmen soll der Praktikant „etwas nützen“, während die Hochschulen einen messbaren Lernerfolg erwarten. Hier muss ein Gesprächsraum geschaffen werden, in dem auch gegensätzliche Interessen offengelegt und Erwartungen abgeklärt werden können. Die wissenschaftliche Ausbildung darf fachlich nicht zu eng betrieben werden. Die Verantwortung für das Studium einschließlich der Praxisphasen liegt bei den Hochschulen.

Geistes- und Sozialwissenschaften (G&S):

These: „Praktika sind wünschenswert, sollten aber in einem kontinuierlichen Reflexionsprozess eingebettet sein. Da die Geistes- und Sozialwissenschaften (G&S) in sich sehr diversifiziert sind, brauchen Studierende vielfältige und flexible Gestaltungsoptionen für Praktika im Studium.“

Kommentar: Für Standards (z. B. zeitliche Dauer von Praktika) sind die G&S zu vielfältig („Sie sind einfach herrlich bunt“). In den G&S haben Praktika eher Orientierungscharakter. Der Anspruch auf inhaltliche Gestaltungsfreiheit steht allerdings nicht im Gegensatz zur Festlegung von Lernergebnissen und deren Absicherung durch geeignete Strukturen.

Gesundheitswissenschaften:

These: „Praxiszeiten sind durch die Berufsgesetze geregelt, in den Gesundheitsberufen geht es darum, wissenschaftlich reflektierte Praxis zu fördern.“

Kommentar: Die Ausbildungszeiten sind zwar geregelt, nicht aber die Qualität der Praxis. Benötigt wird in der Wissenschaft verankertes Personal, welches die Praktika wissenschaftlich unterfüttert und betreut. Die Experten wiesen auf die politischen Widerstände gegen einen stärkeren Wissenschaftsbezug von Praxisphasen hin.

Ingenieurwissenschaften:

These: „Fakt: Praxiselemente sind der Schlüssel zum Erfolg, aber die Herausforderung besteht darin, den Spagat zwischen Anrechnung und intrinsischer Motivation zu meistern.“

Kommentar: In den Ingenieurwissenschaften wird nicht in Frage gestellt, ob Praxiserfahrungen im Studium sinnvoll sind. Allerdings bleibt die Frage nach der Qualität oft unbeantwortet, nicht zuletzt wegen des Umfangs der Begleitveranstaltungen, die trotz hoher personeller Belastung nicht ausreichend vergütet werden aufgrund der Lehrdeputatsregelungen. Praxissemester haben zwar große Wirkung auf Berufswahl und Studienmotivation. Allerdings sollten insbesondere lange Praktikumsphasen auch angemessen vergütet werden.

Wirtschaftswissenschaften:

These: „Praktika sind nur eine Alternative für Praxisbezüge. Sie brauchen vor allem qualitative Betreuung unterschiedlichster Akteure. Hochschulen benötigen individuelle Lösungen.“

Kommentar: Beim Ausbau des Angebots von Praktikumsplätzen dürfen die Unternehmen nicht überfordert werden. Wenn Unternehmen allerdings ein großes Interesse an Absolventen mit praxisrelevanten Kompetenzen und Erfahrungen haben, sollten sie auch mehr Verantwortung übernehmen. Die Hochschulen sollten auch Alternativen zum „außerhochschulischen Lernraum“

nutzen. So könnten z. B. Blended-learning-Ansätze mehr Raum für Praxisbezüge im Studium schaffen. Die Hochschulen benötigen dafür mehr individuelle Lösungen.